

Würden wir den Mörder von Herne an unseren Tisch einladen, der ein Kind und einen Mann umbringt, bevor er sich - Gott sei Dank - selbst stellt? Würden wir den einladen wollen, den wir einmal verletzt haben und der uns wiederum einmal sehr verletzt hat? Würden wir den einladen wollen, der uns ständig das Gefühl gibt, minderwertig zu sein? Würden wir den einladen wollen, der uns eine völlig ungerechte Note gegeben hat? Der uns "auf dem Kieker" hat und alles, was wir tun, ins Negative verkehren? Mit Sicherheit nicht.

Klar vergeben wir - aber doch nicht jedem und nicht alles!

Aber Jesus - - - spricht genau davon! Da ist der Verwalter, der das Eigentum des Königs derartig schlecht verwaltet hat, dass er es nicht nur nicht vermehrt hat, nicht nur beim Status Quo geblieben ist, sondern mit dem er sich hoffnungslos verschuldet hat. So haushoch dass es keine Chance gibt, es zu Lebzeiten zurückzahlen zu können. Der Verwalter bitte um Gnade - und bekommt sie gewährt. Kaum begegnet ihm dann ein Mitmensch, der ihm eine geringe Summe Geld schuldet, fordert er von ihm die sofortige Zahlung, sonst drohen Gefängnis und Sklaverei. Als das dem König zu Ohren kommt, lässt er ihn gnadenlos ins Gefängnis werfen, "bis er den letzten Euro gezahlt hat", also mit NULL Aussicht darauf, je wieder "raus" zu kommen. Nix mehr lieber Gott, nix mehr "Schwamm drüber" - wer selbst nicht gnädig ist, kann keine Gnade erwarten. Soweit das Gleichnis von Jesus, der es sehr gut versteht, den Finger in die Wunde zu legen und mit seinen Gleichnissen keine "Friede-Freude-Eierkuchen"-Theologie erzählt.

Das Gleichnis wirft das Licht auf zwei Seiten: Auf die Seite des Königs, der dem Schuldiger vergibt, und zwar vorbehaltlos ALLES, was er ihm schuldet und auf die Seite des Schuldigers, der seinerseits seinem Schuldiger die Schuld nicht erlassen will, obwohl er gerade so reich beschenkt wurde.

Das Verhalten, Freundlichkeit hinzunehmen und Wohltaten wie selbstverständlich anzunehmen, gleichzeitig aber anderen gegenüber unbarmherzig zu sein, begegnet einem alltäglich. Überall sehen wir Menschen, die auf ihr Recht pochen, aber ungeniert auf Kosten anderer leben. "Wenn jeder sich selbst zuerst hilft, ist jedem geholfen." "Jeder ist sich selbst der Nächste" - solche Sprüche hört man vielerorts und Menschen lachen darüber, finden es lustig und - leben danach. Schuld eingestehen, zu Fehlern stehen? Fehlanzeige! "Niemand gesteht sein

Scheitern gern ein. Wir richten unser Leben so ein, dass Fehlschläge begrenzt und, wenn sie doch eintreten sollten, unsichtbar gemacht werden können. Das führt dazu, dass wir uns selbst kaum noch als jemanden vorstellen können, der versagt hat. Und doch droht uns, immer wenn wir arbeiten, das Scheitern in irgendeiner Art und oft beunruhigen uns die Fehlschläge, die wir erlitten haben, zutiefst." (M.Volf, Öffentlich Glauben). Kann man auf der Arbeitsstelle überhaupt noch Fehler zugeben, wenn man sofort unter dem Verdacht steht, nicht kompetent genug zu sein und ausgewechselt werden zu müssen? Schuld wird weiter gereicht. Versagen wird erklärt. Warum bin ich, wie ich bin? Meine Eltern, die haben sich nicht ausreichend um mich gekümmert. Meine Lehrer haben nie das Potential in mir entdeckt, das ich hatte und mich nicht genug gefördert. Mein Chef hat mir nichts zugetraut, so dass ich meine Fähigkeiten weder zeigen noch ausbauen konnte. Dass ich damals zuerst Geige lernen musste und nicht direkt mit Querflöte anfangen konnte, war Schuld meiner Mutter. Tatsächlich war es so: Sie überredete mich zur Geige und erklärte mir, es sei weniger anstrengend, eine Geige zu halten als die Flöte (Bewegung machen). Schon damals dachte ich... ??? Aber ich fügte mich und lernte Geige. Bis ich konfirmiert wurde und mir vom Konfigeld endlich die ersehnte Flöte kaufen konnte. War ich dadurch nachhaltig gestört? Nein, das nicht. Ich lernte durch das Geigenspiel genaues Hinhören, tonreines Spielen und sich in ein Stück hineingeben (was ihm erst Seele verleiht) und noch viel mehr. Meine Mutter war schuld, dass ich nicht sofort Flöte lernen durfte - aber es hat mir im Nachhinein viel mehr geholfen als geschadet. Was ich sagen will: Mit Schuldzuweisungen sind wir immer sehr schnell dabei. Defizitorientiert zu sein und sich selbst als Opfer darstellen, das ist das gemeinhin Übliche. Dass wir dabei aber auch die Möglichkeit haben, etwas fürs Leben zu lernen, wird oft nicht erkannt. Und darum fühlen wir uns oft enttäuscht - auch von GOTT, wenn wir an ihn glauben. Das Thema der Predigt heißt aber: "Großzügig beschenkt." Wie kommen wir dahin, uns nicht "unglaublich abgezockt.", sondern "großzügig beschenkt" zu fühlen? Das Gleichnis führt uns da weiter.

Jesus sagt hier: Im Königreich der Himmel - im Reich meines Vaters, der Himmel und Erde gemacht hat - geht es großzügig zu. Da wird nicht auf- und nachgerechnet. Da wird einfach beschenkt. Der Sohn, der das Erbe des Vaters verprasst hat, wird wieder angenommen, als er zurückkehrt. Mehr noch: Für ihn wird ein rauschendes, großzügiges Fest gefeiert vor

lauter Freude über seine Rückkehr. Allerdings wusste der Sohn vorher auch, dass er tief in der selbstverschuldeten Misere steckte und dass nur noch die Gnade ihn retten konnte - seine letzte Chance. Für jeden von uns wird ein rauschendes Fest gefeiert, wenn wir zurück zu Gott kommen. Wenn wir umkehren, Buße tun, wenn wir neue Wege einschlagen, wenn wir uns vor Gott schuldig bekennen. Ein großzügiger Gott - so malt uns Jesus seinen Vater vor Augen. Bleiben wir mal eine kleine Weile dabei.

Das fängt schon mit der Schöpfung an. Himmel, Erde, Blumen, Bäume, Tiere aller Arten, Menschen. Leben in Hülle und Fülle, alles im Überfluss, Gottes Gaben als Geschenk für den Menschen, das er verantwortungsvoll verwalten soll. Wir erleben hier in Deutschland ein Stück davon, was es heißt, im Überfluss zu leben. Leider sind wir auch hier häufig so defizitorientiert, dass wir ständig meinen, es reiche nicht. Neulich sagte ein Prediger: Wenn ein Afrikaner uns fragt: Was ist das Schlimmste, was euch passieren kann, wenn ihr euren Job verliert? Und wir antworten darauf: Also, wir haben dann immer noch eine Wohnung mit einer fließend Wasser flatrate, wir haben genug zu essen und einen Fernseher, ein Radio, ein Bett, Kleidung...", dann schaut uns dieser Afrikaner mit hochgezogenen Brauen an und fragt: "So viel?" Der Prediger fügte hinzu: "Ich möchte Hartz IV nicht schönreden, aber in den Augen eines Afrikaners sind wir dann immer noch reich, denn wir müssen nicht frieren, nicht hungern, nicht dursten, nicht unter einer Brücke schlafen, nicht betteln...".

Die Erde ist überschwänglich voll an Gütern. Leider verstehen wir es bis heute nicht, dafür zu sorgen, dass JEDER Mensch ausreichend davon zum Leben bekommt.

Gott beschenkte Abraham mit Land, mit Nachkommen, die zahlreicher sind als die Sterne am Himmel - und wenn wir das jüdische Volk als Nachkommen Abrahams betrachten und auch uns, die Christen, als geistliche Nachkommen, stimmt das ja auch.

Und er beschenkte sein Volk immer wieder mit seiner Leitung und seiner Gegenwart. Das tut er bis heute. Und das ist überhaupt das Größte. Und - er vergibt.

"Ich bin der Herr, Ich bin Jahwe, das ist mein Name. Ich bin ein Gott voll Liebe und Erbarmen. Ich habe Geduld, meine Güte und Treue sind

grenzenlos. Ich erweise Güte über tausend Generationen hin, ich vergebe Schuld, Verfehlung und Auflehnung." (Ex.34)

Gott vergibt. Haben Sie /hast du dieses Geschenk der Vergebung schon einmal angenommen? Wenn nein, dann ist heute die Gelegenheit dazu. Gott macht uns dieses großartige Angebot. Schon im sog. Alten Testament wusste man: Wir haben einen vergebenden Gott. "Du wirst mit uns Erbarmen haben und alle unsere Schuld wegschaffen; du wirst sie in das Meer werfen, dort, wo es am tiefsten ist." Micha 7,19 Mit Jesus Christus wissen wir: Das gilt für uns alle! ER gab sein Leben dafür hin, damit wir aus der Gnade leben können.

Nehmen Sie dieses Geschenk der Vergebung an und erfahren Sie: Ich BIN beschenkt!

Nun hat jede Medaille zwei Seiten. Wenn nur die eine bedruckt ist, die andere aber nicht, ist etwas "faul", dann stimmt etwas nicht und dann ist die Münze nicht echt. Man kann sie nicht einlösen, sie ist wertlos.

Wer nämlich nun von Gottes Barmherzigkeit lebt, der lebt im Reich Gottes und damit unter den Bedingungen des Reiches Gottes.

Die Erkenntnis und die Erfahrung, aus der Vergebung zu leben, verändert Herzen. Für manche ist dies ein ganz existentielles Erlebnis. Bewegendes Beispiel von einem Gefängnis in den USA, in dem nur Schwerstverbrecher einsitzen, die keine Aussicht darauf haben, jemals wieder entlassen zu werden (Mörder, lebenslang). In diesem Gefängnis herrschte eine große Kriminalität, Aggressivität und Gewalt. Mord war an der Tagesordnung, die geballte Ladung hoffnungsloser und ungeliebter menschlicher Existenzen. Dorthin wurde ein christlicher Gefängnischef versetzt, der hier ausdrücklich seine von Gott gegebene Aufgabe sah, etwas zu verändern. Was tat er? Er bat ein bekanntes theologisches Seminar, dort eine Zweigstelle einzurichten und fähige Gefängnisinsassen zu Pfarrern und Seelsorgern auszubilden. Dies wurde umgesetzt und im Zuge dessen kamen viele Gefangene zum Glauben. Die Kriminalität sank rapide, ein Strom von Hoffnung machte sich breit. Und ein bekannter Pastor, der das Gefängnis besuchte, sagte, dass er an keinen anderen Ort einen derartig intensiven und bewegenden Lobpreis miterlebt hätte, denn: "Wem viel vergeben ist, der liebt auch viel." Genau dieses wird von der "Sünderin", wahrscheinlich einer Prostituierten, gesagt, die Jesus die Füße wäscht. "Ihr ist viel

vergeben worden, darum liebt sie viel. "Erfahrene Vergebung und Liebe macht liebesfähig. Vergebung schafft einen Raum, in dem man selbst barmherzig werden kann. Jesus setzt also darauf, dass diejenigen, die Liebe und Vergebung erfahren, dadurch verändert werden und fähig werden, sich selbst anders zu verhalten, nämlich liebevoll und großzügig. So will Jesus die Welt verändern, indem er Herzen verändert." (Bist du es? S.113)

Das ist die andere Seite der Medaille: Es ist nicht egal, wenn ich mich unversöhnlich, hartherzig, selbstgerecht usw. verhalte. Das passt nicht zu einem Menschen, der gerade eine Generalamnesie zugesprochen bekommen hat. Das passt nicht dorthin, wo Menschen im Namen des Gottes Israels und im Namen Jesu Christi zusammen sind. Jesus fordert uns heraus: Lebt so, wie es der himmlische Vater euch vormacht. **Die Lebensbedingungen** für das Leben im Reich Gottes lauten: Lebe aus der Gnade. Gib die Gnade weiter. Beschenke andere, so wie du beschenkt bist. Aber gerade das ist ja die Schwierigkeit: Wie geht das? Wer hilft mir dazu?

Der Apostel Paulus hat das sehr gut in Worte gefasst:

Brüder und Schwestern, weil Gott so viel Erbarmen mit euch gehabt hat, bitte und ermahne ich euch: Stellt euer ganzes Leben Gott zur Verfügung! Bringt euch Gott als lebendiges Opfer dar, ein Opfer völliger Hingabe, an dem er Freude hat. Das ist für euch der »vernunftgemäße« Gottesdienst (also Dienst für Gott). Passt euch nicht den Maßstäben dieser Welt an (Unversöhnlichkeit, Ichbezogenheit, Defizitorientiertheit uvm). Lasst euch vielmehr von Gott umwandeln, damit euer ganzes Denken erneuert wird. Dann könnt ihr euch ein sicheres Urteil bilden, welches Verhalten dem Willen Gottes entspricht, und wisst in jedem einzelnen Fall, was gut und gottgefällig und vollkommen ist. Römer 12,1

Wenn ich richtig gelesen habe, ist es GOTT, der mich verändert. Ich halte mich hin und bitte ihn darum, meine Gedanken zu ändern. Laden sie den Heiligen Geist Gottes in Ihr Leben ein. Er verändert das Leben! Wichtig ist es dabei, sich bewusst ins Übungsfeld zu begeben.

Die Gemeinde als Übungsfeld der großzügig Beschenkten

Die Gemeinde ist der Ort, in dem Reich Gottes geübt werden kann. Hier treffen Menschen aufeinander, die sich von der Liebe Gottes haben beschenken lassen. Wir sind hier versammelt, WEIL wir entweder schon

mehr oder weniger lange an diesen Gott der Liebe und Vergebung glauben und Jesus Christus nachfolgen, oder weil wir etwas von diesem Gott erfahren wollen und darüber nachdenken, ob wir den "Sprung des Glaubens" wagen wollen. Oder weil wir unsere Unterschriften für die Gottesdienstbesuche sammeln, um zur Konfirmation zugelassen zu werden. Vielleicht ist für euch aber trotzdem das eine oder andere Interessante und Herausfordernde dabei! Gemeinde ist ein SEHR guter Ort, um Vergebung und Barmherzigkeit üben zu können. DENN wir leben zwar - offiziell und gemäß unseres Bekenntnisses - von der Vergebung, aber wir verletzen uns auch hier und gerade hier, wir werden enttäuscht, wir müssen dem anderen vergeben. Dass wir uns in Gnade und Wahrheit begegnen und uns gegenseitig auf dem Weg mit Jesus unterstützen und helfen, ist mein Traum für unsere Gemeinde.

Papst Franziskus sagt im Gespräch mit dem Rabbiner Abraham Skorka ("Über Himmel und Erde")": Die Wahrheit muss das Ziel sein. Wenn man anfängt, die Wahrheit zu verbergen, eliminiert man damit die Bibel. ... Wir dürfen nicht vergessen, dass wir Sünder sind, und können nicht aufhören, das zu sein, wenngleich auch wahr ist, dass Gott uns so liebt, wie wir sind, er liebt uns mit seiner Barmherzigkeit. Doch wenn ich nicht einräume, dass ich ein Sünder war, kommt seine Barmherzigkeit nicht zu mir, erreicht sie mich nicht."

Als stimmt das, was ich am Anfang sagte: Wir sind eine Gemeinde von Versagern, Schuldigen und Gescheiterten. Ich bin eine Versagerin: Eine Versagerin, wenn es darum geht, meinen Glauben zu bekennen. Eine Schuldige, wenn es darum geht, unbedingte Liebe zu erweisen. Eine Gescheiterte, wenn es darum geht, zu Entscheidungen zu stehen und sie durchzuziehen. Nur weil ich hier stehe und etwas sagen darf, bin ich nicht besser. Keinen einzigen Zentimeter. Aber ich bin großzügig beschenkt. Ich habe die Generalamnesie durch Gott. Ich habe den Zettel, auf dem steht: "Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn weggetan und an das Kreuz geheftet." Kolosser 2,14.

Wir Christinnen und Christen sind dazu berufen, "uns in unseren Gemeinden vom Wesen Jesu formen zu lassen und ihm mehr und mehr ähnlich zu werden... und eine Gemeinschaft zu sein, in der die Gesellschaft um uns herum den Charakter und das Wesen Christi erkennen kann." (Steven Croft, Format Jesus). Ist das nicht eine

großartige Berufung? Ich glaube, dass sich Menschen gerne in eine solche Gemeinschaft rufen lassen, in der die Gnade Gottes und praktische Vergebung an erster Stelle stehen.

Das große ABER:

Was aber, wenn die Verletzungen wirklich so groß sind, dass eine Vergebung kaum möglich erscheint? Denken wir an das Theaterstück. Die Frau lädt die Person, die sie verletzt hat, zwar an ihren Tisch, sagt aber gleichzeitig: "Ich hoffe, dass du nicht kommst." Eigentlich will ich dich nicht wiedersehen, es schmerzt noch zu sehr. Was ist, wenn uns Kindheitstraumata verfolgen, wenn ein anderer Schuld am frühen Tod eines geliebten Menschen ist oder wir Verfolgung erlitten haben?

Corrie ten Boom ging es so. Sie war eine holländische Christin, hat während der Nazizeit Juden versteckt und kam dafür ins KZ. Nach ihrer Freilassung wurde sie eine Botschafterin der Liebe Jesu und der Vergebung. Und sie erzählt, wie sie bei einem ihrer Vorträge einem Wachmann begegnet ist, der sie dort unwürdig behandelt hatte. Er stand vor ihr, streckte ihr die Hand entgegen und sagte ihr, wie glücklich er sei, dass sie diese Botschaft der Vergebung gebracht hätte. Und sie stand vor ihm. Mit einem Mal war dieses ganze Erleben im KZ wieder vor ihr - die ganze Dunkelheit, die Ungerechtigkeit, der Tod ihrer Schwester - und sie konnte nicht vergeben. Ihre Hand hing herunter wie ein Organ, das nicht zu ihr gehörte. Und dann - mit der letzten Anstrengung ihres Willens - hob sie ihre Hand und gab sie ihm. Und in diesem Moment strömte ein Strom von Liebe und Vergebung durch ihren ganzen Körper, der sie überwältigte.

Vielleicht haben Sie ja schon etwas Ähnliches erlebt? Dann erzählen Sie anderen davon, um sie zu ermutigen.

Was aber, wenn Sie sich NICHT wie C.ten Boom in der Lage fühlen zu vergeben? Wenn die Erinnerung noch zu mächtig oder zu schmerzhaft ist oder das, was Ihnen angetan wurde, Ihnen einfach zu groß für Vergebung erscheint? Wenn Sie etwas in Ihrem Herzen tragen, das Sie nicht vergeben können, dann möchte ich Sie zuerst dazu ermutigen, es Gott offen darzulegen. "Ich kann nicht vergeben. Meine menschliche Kraft reicht nicht. Es tut zu weh." Legen Sie es Gott hin. Denn ER ist größer als meine Unfähigkeit zu vergeben. Und er wirft auch das ins äußerste Meer, wo niemand mehr hinkommt. Ich möchte Sie dazu ermutigen, sich nicht selbst zu zerfleischen, weil Sie an dieser einen

Stelle nicht vergeben können/ jetzt nicht, vielleicht nie. Vielmehr möchte ich Sie dazu ermutigen, da anzufangen wo für Sie Vergebung möglich ist. Tun Sie das, was Ihnen möglich ist - und legen Sie das andere in Gottes großes Herz der Gnade. Vielleicht gibt es irgendwann dann eine Wiedervorlage. Vielleicht aber auch schließt Gott diese Schublade ganz und sagt: Mein Kind, ich liebe dich!

Und zuletzt: Vergebung feiern

Ich hatte vorhin von verlorenen Sohn gesprochen, für den der Vater ein rauschendes Fest ausrichten lässt, als er umkehrt, um Vergebung bitte und wieder nach Hause kommt. Ich glaube, dass solch ein Fest nicht nur zu Beginn unseres Glaubens gefeiert wird, sondern immer dann, wenn wir bereit sind, umzukehren und die Wege Gottes zu gehen. Denn auch, wenn wir schon lange mit Gott leben wie der zweite Sohn, können wir Feste feiern. Feste der Überwindung, Feste der Vergebung, Feste der Erneuerung! "Alles, was mir gehört, gehört auch dir!", sagt Gott zu seinem Sohn, der ihm immer treu gedient hat. Gott ist ein großzügiger Gott. Vergebung feiern wir im Abendmahl. Aber wir können uns auch gegenseitig erzählen, was wir da wieder mit Gott erlebt haben, weil wir es geschafft haben, zu vergeben. Solch eine Offenheit kann nur dann entstehen, wenn wir uns ALLE als Gemeinschaft von Versagern, Schuldigen und Gescheiterten verstehen, die unter der Gnade Gottes leben. Und die dann den Kopf erheben und sagen: "Aber wir sind die Geliebten des Herrn." Wie es uns Manuel Neumann beim Abendmahl und auch am Ende des Gottesdienstes häufig zusagt: "Ihr seid die Geliebten des Herrn. WIR sind die Geliebten des Herrn." Jeder, der möchte, kann das jetzt noch einmal laut mit mir sprechen: "Wir sind die Geliebten des Herrn." Das fühlt sich gut an, nicht wahr?!

Die Frau im Theaterstück wird mit ihrer Unfähigkeit zur Vergebung konfrontiert. Sie beginnt mit ersten Schritten und stellt am Ende fest: Ich kann es nicht allein. Ich brauche Jesus.

Am Schluss wünscht sie sich:

"Oh, ich würde so gerne so intensiv und vorbehaltlos lieben, wie Jesus geliebt hat. Aber ich schaffe es nicht. Aber ich würde gerne verstehen, was er mich lehren will. Über die Liebe. Über Vergebung. Über Einladungen."

So zu lieben wie Jesus geliebt hat? Das schaffen wir nie ganz. Wir sind unser Leben lang auf SEINE Großzügigkeit, SEINE Liebe und SEINE Gnade angewiesen. Das ist auch gut so. Wir können aber mehr und mehr aus seiner Kraft leben und die Kraft der Vergebung an uns selbst und anderen erleben.

Am Ende des Theaterstücks wurde ein Lied eingespielt: "Komm an den Tisch der Gnade. Iss vom Brot und Wein..."

Gott lädt uns ein, Sie und dich und mich. Wir hören dieses Lied noch einmal und lassen währenddessen auf uns wirken: Wir sind großzügig beschenkt. Ich bin großzügig beschenkt. Ich komme an den Tisch der Gnade und lasse mich füllen mit der Kraft der Vergebung, mit der Liebe, die von Gott kommt, mit Hilfe und Vertrauen.

Lied hören

Dann: Gebet

...

Dann gemeinsamer Gesang.